

# „Wir haben nichts erreicht außer Gewalt“

Beim Lessing-Festival berichtet der 37-jährige Sascha von seinem Ausstieg aus der rechtsradikalen Szene.

Von Karl-Ernst Hueske

**Wolfenbüttel.** Er ist 37 Jahre alte, heißt mit Vornamen Sascha und stammt aus dem Ruhrgebiet. Mehr wollte der Referent der Veranstaltung „Ein Aussteiger aus der rechts-extremistischen Szene berichtet.“ im Rahmen des derzeit laufenden Lessing-Festivals von sich nicht preisgeben. Zusätzlich stand auf einer Tafel im Veranstaltungszelt „Bitte keine Fotos oder Videoaufnahmen“. Und draußen patrouillierten Polizeibeamte, um mögliche Störer abzuhalten.

22 000 aktive Rechtsextreme und eine unbekannte Anzahl an Unterstützern gibt es laut Verfassungsschutz derzeit in Deutschland. Sascha gehörte bis 2012 dazu. Erst dann gelang ihm mit Unterstützung der Organisation Exit der Ausstieg aus der rechtsradikalen Bewegung. Erste Kontakte zur Szene hatte er bei Fußball-Bundesligaspielen im Fanbus, in dem auch fünf Rechtsextreme als Hardcorefans mitfuhren, als Zwölfjähriger.

Später freundete er sich als 15-Jähriger mit einem Skinhead aus seiner Klasse an. Von dem erhielt er zunächst Musikkassetten mit Songs von Rechtsrockgruppen. In den Texten dieser Gruppen glaubte er damals Wahrheiten zu erkennen, die ihm zusagten. Er wurde zum Kameradschaftsabend eingeladen, an



**Ein Mann trägt auf dem Gelände eines Rechtsrock-Konzertes in Themar (Thüringen) ein T-Shirt mit der Aufschrift «HKNKRZ» (Hakenkreuz).**

FOTO: ARIFOTO / DPA

dem neben politischen Vertretern von NPD und DVU auch Skinheads teilnahmen. Er schloss sich den autonomen Nationalisten an, die sich von den anderen Gruppen absetzten. Er beteiligte sich an Auf-

märschen der rechten Szene, baute Infostände mit auf und verteilte rechtsextreme Propaganda. Er war auch aktiv an Verfolgungen politischer Gegner beteiligt, verriet er bei seinem Vortrag. Wenn es erforder-

lich war, wurden auch die Autos der Gegner zerstört. „Verbotenes zu tun, das machte damals Spaß.“

Erst als er nach einigen Jahren merkte, dass von seinen „Kameraden“ nicht die Werte gelebt wurden,

die sie predigten, da begann er sich selbst zu hinterfragen, was er eigentlich trieb. „Die Widersprüche wurden immer größer. Außerdem lief sich alles tot. Wir haben nichts erreicht außer Gewalt“, blickte er auf die Zeit zurück, in der er seinen Ausstieg vorbereitete.

Da er beruflich häufig auf Montage war, verlor er auch den Kontakt zu seiner Gruppe. Er plante zunächst einen stillen Ausstieg, aber das klappte nicht. Er wandte sich deshalb an die Hilfsorganisation Exit, die ihm beim Ausstieg behilflich war.

Heutzutage reist er im Auftrag von Exit durchs Land, um von seinen Erfahrungen in der rechten Szene zu berichten. Heute weiß er zudem: „Die nationalsozialistische Ideologie führt nur in die Barbarei.“

Sascha gehört zu den über 600 ehemaligen Mitgliedern rechtsextremer Gruppierungen, denen Exit eine Rückkehr ins normale Leben ermöglichte. Nur 13 Rückfälle gab es bisher.

Allerdings läuft 2019 die Förderung von Exit durch das Bundesfamilienministerium aus. Ob es dann noch weitergeht, das wusste Sascha nicht zu sagen. Den Ausstiegsweg über den Verfassungsschutz hält er dagegen für wenig erfolgversprechend: „Die wollen nur Infos abgreifen und kümmern sich nicht um einen, wenn man Hilfe benötigt.“